

Zwischen Großer Röder und Kleiner Spree

Geschichte • Natur • Landschaft

Museum der Westlausitz

Heft 12

Kamenz 2022

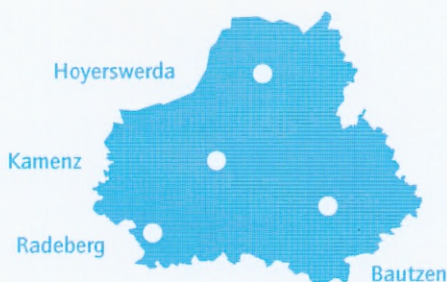
Vorwort



Nachdem sich Heft 11 unserer Schriftenreihe vollständig dem Thema Industriekultur gewidmet hat, haben wir in diesem Heft in alter Tradition wieder eine vielfältige Auswahl an Themen zu Kultur und Geschichte unserer Region zusammengestellt. Die Palette reicht von der Edition einer Königsbrücker Urkunde aus dem 15. Jahrhundert über die eindrucksvollen Werke eines Bautzener Kartographen und Kupferstechers, die 150jährige Geschichte der Radeberger Exportbierbrauerei bis zur Lebensgeschichte der Bildhauerin Dorothea von Philipsborn.

Im Jahr 1437 übernimmt der Stadtrat von Königsbrück die Verantwortung für ein in ihrer Stadt begangenes Tötungsdelikt. Die Urkunde ist ein seltener Beleg der Rechtsgeschichte und ihre Analyse erlaubt einen spannenden Blick in die Geschichte der Stadt und auf das städtische Selbstverständnis dieser Zeit. Einen ganz anderen aber ebenso ungewöhnlichen Blick auf die Stadt Bautzen im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert gewähren die Werke Johann George Schreibers (1676–1750), die jüngst anlässlich einer Ausstellung im Museum Bautzen der Öffentlichkeit präsentiert werden konnten. Ein besonders detailreiches Werk des Verlegers und Kupferstechers schmückt unseren Titel und gibt ein anschauliches Beispiel seiner Kunst. Seine qualitätvollen kartographischen Arbeiten prägen nicht nur unser Bild des frühneuzeitlichen Bautzens, sondern werfen auch ein Schlaglicht auf die faszinierende Entwicklung der sächsischen Kartographie.

Es ist immer wieder beeindruckend wie viele bemerkenswerte Lebensgeschichten ihren Ursprung oder ihren Schwerpunkt in der Oberlausitz haben. Ich freue mich, dass mit der Biographie der schlesischen Künstlerin Dorothea von Philipsborn wieder ein Beispiel aus dem Bereich der bildenden Kunst ergänzt werden konnte. Geboren und aufgewachsen auf einem Gut im Landkreis Schweidnitz (heute Strzelce, Polen)



wird die junge Künstlerin durch die Wirrnisse nach dem 2. Weltkrieg in die Oberlausitz verschlagen. Hier engagiert sie sich trotz der Sorge um die Vereinnahmung ihres Schaffens durch den Staat weiter als Bildhauerin. Wer sich auf die Suche macht, kann ihre markanten Werke noch heute im öffentlichen Raum unserer Region entdecken.

In einen ganz anderen Bereich führt uns ein Beitrag aus der Museums-Praxis, der mit Blick auf übervolle Depots und unzählige Dubletten die provokante Frage stellt: Kann das weg? Eine Frage, auf die es, wie man sehen wird, keine einfachen Antworten gibt. Nicht zuletzt die Beiträge unserer kleinen Reihe geben Hinweise darauf, wie oft selbst ein kleiner Fingerzeig zu spannenden Geschichten führen kann. Auch für diesen Band konnten wieder zahlreiche interessante Details aus den Tiefen der Archive zusammengesucht werden. Ich möchte mich von ganzem Herzen für die tatkräftige Arbeit des Redaktionsteams bedanken, durch den dieser Ausflug in vergangene Welten erst möglich wurde. Ich wünsche allen Lesern viel Spaß beim Entdecken und freue mich wie immer über Anregungen, Hinweise und natürlich über neue Geschichten.

Friederike Koch-Heinrichs

Ihre Friederike Koch-Heinrichs

4 Vorwort

AUFSÄTZE

Grund, M.

- 8 Ein kleines Stück Königsbrück in Kamenz. Von der Wiederentdeckung städtischer Eigenständigkeit

Schulz, H.

- 20 Die ganze Welt im Blick. Der Kupferstecher und Verleger Johann George Schreiber (1676-1750)

Steller, M.

- 32 Kann das weg?

Altmann, K.

- 50 150jähriges Jubiläum der Radeberger Exportbierbrauerei

KURZBEITRÄGE

Baer, P.-D. & Schöbel, G.

- 80 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Radeberg

Lehmann, Chr.

- 92 Dorothea von Philipsborn -
Annäherung an ein ungewöhnliches Leben

WIR STELLEN VOR

- 104 Die „Turbine“ - Das Gebäude eines ehemaligen Wasserkraftwerkes in Weißkollm als Ort der Erinnerung erhalten
- 106 Der Empfindsamkeit auf der Spur.
Ein Spaziergang durchs Seifersdorfer Tal



Baer, P.-D.

- 108 Rudolf Limpach (1920-1995)
Ein Leben für das Heimatmuseum Radeberg

Tietz, O., Moll, M. & Koch-Heinrichs, F.

- 112 Dr. Thomas Scholle (1962-2021). In Erinnerung an einen vielseitig engagierten Freund und Geologen

Leh, M.

- 116 Mathias Pilz (1977-2019) in memoriam



REZENSIONEN

- 119 Seide, Samt und feiner Zwirn. Oberlausitzer Bekleidung zwischen 1800 und 1870
- 120 Sandstein, Seestern, Saurier – Sachsen in der Kreidezeit
- 122 Der Steinbruch „Opitz“ in Tröbigau
- 123 Radeberger Geschichte ist Sächsische Geschichte/
Radeberger Persönlichkeiten sind Sächsische Persönlichkeiten
- 125 Gemeinsam stark? Zittau und der Sechsstädtebund
- 126 Die Zisterzienserinnenabtei Klosterstift St. Marienthal. Geschichte – Kultur – Impulse
- 128 Wartha – Lömischau. Vor Jahrzehnten – Nach Jahrhunderten
- 129 Die Flurnamen Putzkaus. Eine heimatkundliche Bestandsaufnahme II
- 130 Gaststätten der Stadt Bautzen im Wandel der Zeiten. 1890-1990
- 131 Orgeln, Geigen und Trompeten. Musikinstrumentenbau in Zittau
- 132 Die alte Schanze von Göda/Das Erbe der Milzener und Besunzane.
1000 Jahre Oberlausitz – Menschen, Burgen, Städte
- 133 1000 Jahre Oberlausitz. Archäologie und Geschichte der Slawen im Frühmittelalter

Ein kleines Stück Königsbrück in Kamenz. Von der Wieder- entdeckung städtischer Eigenständigkeit

Max Grund



Die Stadt Königsbrück teilt im Blick auf ihre Geschichte das Schicksal der meisten Oberlausitzer Landstädte. Es ist zwar bekannt, dass sie schon im Spätmittelalter eine städtische Qualität erlangte. Alle weiteren Aussagen sind aber größtenteils Spekulation. Denn ähnlich wie in den Fällen von etwa Hoyerswerda, Wittichenau, Reichenberg oder Bernstadt auf dem Eigen hat sich kein bis in das Mittelalter zurückreichendes Stadtarchiv erhalten. Ein solches muss jedoch existiert haben, zeichnen sich mittelalterliche wie heutige Städte doch durch einen unterschiedlich gearteten Grad an Selbstständigkeit in der Verwaltung aus. Ein Stadtrat, die selbstständige Aufteilung von den der Stadt als ganzem abverlangten Abgaben, das Management von städtischer Infrastruktur (Wege, Stege, Brunnen, Röhrwasser, Gemeindebauten), städtischen Gewerken und der verschiedenen Sozialformationen – alle diese existenziellen städtischen Notwendigkeiten erforderten in der städtischen Verwaltung Schriftlichkeit. Nicht nur zur lediglichen Notation, sondern auch zur Dokumentation und vor allem Rechtfertigung für und vor nachfolgenden Stadträten und Amtsträgern. Umso tragischer ist es, dass in den meisten Oberlausitzer Kleinstädten keine mittelalterlichen Archivalien die Zeiten überdauert haben.

Wie wertvoll ist unter diesen Umständen jedes wieder ins Bewusstsein gerückte Stück Überlieferung. Da die eigentlichen städtischen Archive der betreffenden Kleinstädte nicht bis zu uns gelangten, kann man nach derlei Spuren jedoch nur in anderen Archiven suchen. Eine dieser Spuren führt in das Kamener Rathaus. In den Urkunden des Stadtarchivs Kamenz hat sich unter der Signatur 126 ein ganz besonderes Exemplar erhalten. Der Verfasser würde sogar von einem singulären Überlieferungsträger sprechen. Denn die am 29. Mai 1437 in Kamenz ausgestellte Urkunde, die im Anhang ediert vorliegt, birgt für die Geschichte der Oberlausitz, speziell Königsbrück, einmalige Informationen.¹

¹ Erstaunlich bleibt, dass der erstmals von der Urkunde berichtende Ernst Wauer dieselbe lediglich als Hinweis auf gewalttätige Auseinandersetzung in Königsbrück zu dessen Rückgewinnung seitens der Schönfelder wertet, nicht jedoch ihre Bedeutung für die Geschichte der Stadt sieht, vgl. E. Th. E. Wauer: Die Parochie Königsbrück. In: A. Strauch (Hrsg.): Neue Sächsische Kirchengalerie: Diöcesen Bautzen und Kamenz, Leipzig 1905, 351–426, hier Spalte 355.

² Vermutlich hatte die Urkunde nach Ausstellung der neuen ihren Nutzen verloren und wurde deshalb nicht überliefert.

Zunächst zu ihrem Inhalt. Der Ausstellungsgrund für die Urkunde ist ein Tötungsdelikt, genauer gesagt seine Sühne. Bei einem nicht näher ausgeführten Aufruhr in Königsbrück, kamen zwei in der Stadt befindliche Personen zu Tode. Es handelte sich um einen Bischheimer und einen Gelenauer. Dass die Schuld bei Königsbrücker Bürgern lag, war offensichtlich schon nach den eigentlichen Geschehnissen festgestellt worden – der Rat der Stadt hatte die Sühnung der Gewalttat gelobt. Doch ist er dieser offenbar ebenfalls in einer Urkunde vereinbarten Sühne allem Anschein nach nicht nachgekommen, weshalb die hier besprochene Urkunde nötig wurde. Wie genau dieser (ursprünglich) vereinbarte Schuldabtrag durch Sühneleistung ausgesehen hat, lässt sich nicht näher spezifizieren.² Es steht jedoch zu vermuten, dass die ursprünglich vereinbarte Leistung ähnlich aussah, wie die nun am Fronleichnamsabend 1437 beeidigte. Der Bürgermeister und die Ratmannen von Königsbrück versprachen für sich und ihre Nachkommen, zum Totengedenken der beiden Opfer an Fronleichnam ein Tag und Nacht brennendes ewiges Licht zu entzünden. Außerdem sollten die beiden Toten in das Totengedenken der städtischen Gemeinde aufgenommen und ihrer gleich der verstorbenen Stadtbürger durch Pfarrer oder Prediger

Ansicht der Stadt Königsbrück. Farblithographie um 1850
Quelle: Museum der Westlausitz Kamenz

